

**Predigt über Johannes 15, 1-8 zum Sonntag Jubilate in der Coronazeit, 03.05.20**  
**Pfarrerin im Schuldienst Esther Thoma**

**Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.**

Gott wandert durch den Kaiserstuhl. Ein Südbadener trifft ihn und fragt: „Was machsch Dü do?“ Daraufhin antwortet Gott: „Homeoffice!“

Ja, liebe Gemeinde in Ihringen, auch heute melde ich mich wieder übers Internet, sozusagen aus meinem „Homeoffice“. Jetzt stellen Sie sich vor, es wäre tatsächlich so – Gott würde sich in den schönen Kaiserstuhl zurückziehen. Und Sie würden Gott treffen bei einem Spaziergang draußen in den Reben. Vielleicht würden Sie ihn fragen, was das denn soll mit dieser Krise, wann das endlich aufhört und was der Sinn ist dahinter. Vielleicht würde Gott sagen: Kauf die Zeit aus und stelle dir mal Fragen zu deinem Leben. Fragen wie: Wo stehe ich? Was will diese Krise mir sagen? Was macht mich und mein Leben aus? Wie sieht meine Beziehung aus zu Gott? Zu meinen Mitmenschen? Was will, was soll, was kann ich ändern in meinem Leben – jetzt und auch in Bezug auf „nach der Krise“?

Und dann könnte ich mir vorstellen, Gott würde Ihnen und mir auf seiner Wanderung durch die Reben unseren heutigen Predigttext ans Herz legen. Denn er kann uns dabei helfen, auf diese Fragen eine Antwort zu finden. Der Predigttext für den heutigen Sonntag Jubilate steht im Johannesevangelium, Kapitel 15, die Verse 1-8. Hier spricht Jesus über sich, über Gott und uns:

*1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen - und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*

Was bleibt hängen, liebe Gemeinde, beim ersten Lesen oder Hören des Textes? **Frucht bringen**. Ich als Rebe soll Frucht bringen; und falls nicht, droht die Gefahr abgeschnitten und verbrannt zu werden. Werden wir in der Coronazeit nicht schon genug beschnitten? Jetzt ist hier sogar von Vernichtung die Rede, wenn wir der Pflicht nicht nachkommen, Frucht zu bringen? Also soll ich wohl auch hier wieder etwas leisten? Was kann ich denn tun, dass mein Leben etwas bringt? Die jungen Leute würden sagen: „Bin ich der ‚Bringer‘?“ Frucht bringen! Wie kann ich das? Muss ich das? Fragen, die einen zu allem anderen Elend eher runterziehen und die so gar nicht so passen zum Sonntag Jubilate (lat.: „Jubelt“), wo es doch ums Jubeln gehen soll. Und das soll jetzt der tröstliche Text sein, den Gott uns heute mit auf den Weg gibt?

Martin Luther nannte das Bild vom Weinstock ein tröstliches Bild. Und ich kann Sie beruhigen – das ist es auch.

Denn hier steht nirgends, dass Jesus sagt: „Ihr **müsst** Frucht bringen!“ Kein Wort davon. Überhaupt gar kein Leistungsdruck. Jetzt werden einige vielleicht einwenden: Ja, Moment, aber da kam doch mehrfach das Stichwort ‚Frucht bringen‘! - Ja, es geht schon darum, Frucht zu bringen, aber um die Frucht, die **Jesus** bewirkt **durch uns**. Wir selbst müssen da gar nichts tun. Das ist doch ein Grund zum Jubeln, liebe Gemeinde, oder nicht? Und wie geht das jetzt genau zu?

Zunächst einmal nennt Jesus hier drei Dinge oder Personen, die zusammen gehören:

Mein Vater- ist - ich - bin - ihr seid.

„Mein Vater“, so sagt Jesus, „ist der Winzer, der Weingärtner.“ Ein Weingärtner ist jemand, der Leben möchte, der gerne Wein anbaut. Wein ist etwas, was mit Lebensgenuss, mit Festen und mit Freude zu tun hat. Gott ist ein Weingärtner, der das Leben liebt, der feiern möchte, der Freude möchte. Und dieser Weingärtner, unser Gott, pflanzt ganz bewusst einen Weinstock in diese Welt.

In der Bibel im Alten Testament wird das Volk Israel oft mit einem Weinstock verglichen, da wird die Verbindung zu Gott aber oft vom Volk enttäuscht, sie ist leider sehr einseitig. Und ich denke, das ist bei uns kaum anders. Trotzdem lässt Gott nicht locker, weil ihm seine Geschöpfe wertvoll sind, weil er nach wie vor das Leben will und die Freude... so ist **Gott**.

Darum pflanzt er einen neuen, den wahren Weinstock, er pflanzt sozusagen seinen **Sohn** in Raum und Zeit, verwurzelt Jesus auf dieser Erde, um den Menschen das Leben zu geben, zu gönnen und zu schenken. Jesus ist dieser Weinstock, der Lebenssaft, Lebenskraft weitergibt. „Ich bin der wahre Weinstock“, sagt Jesus hier, und ihr, ihr meine Jünger, ihr, die ihr an mir hängt, ihr seid die Reben; ihr seid die Zweige, die vom Stamm her wachsen, ausschlagen und an dem später die Trauben hängen. Denn jeder, den Jesus mit sich verbindet, jeder, der von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus in seine Gemeinschaft gerufen wird und sich rufen lässt, der hat Leben, weil er an Jesus dranhängt. Das wiederum **bin ich** oder **sind Sie**.

Der Vater als Weingärtner pflanzt den Weinstock, wir als die Reben hängen an ihm.

Doch der Weinstock bildet die Mitte, das Bindeglied. Beim Weinstock liegt die Kraft. Ein Weinstock kann auch aus zehn Metern Tiefe noch Wasser ziehen. Er versorgt die Reben, erhält die Äste und Zweige, die an ihm hängen und wachsen mit Leben, mit Fruchtbarkeit, mit Saft.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Ich möchte, dass wir eine Ahnung davon bekommen, was für eine Würde Jesus uns, seinen Jüngern, da zuspricht. Ihr seid die Reben. Ihr seid eng mit mir verbunden. Und diese enge Beziehung ist persönlich, individuell, einzigartig!

Durch diese enge Verbindung ist klar, dass Jesus für uns sorgt. Seine Kraft, sein Vermögen, seine Gnade und Liebe kommt uns zu Gute, die spendet er uns, sie stellt er uns zur Verfügung. Wenn man das ganz tief auf sich wirken lässt, heißt das: Für uns ist gesorgt, für sie, für mich ist gesorgt. Jeden Tag, auch in Zeiten der Krise, auch in der Einsamkeit. Für mich ist gesorgt. Ich kann gelassen mein Leben entfalten, ich kann treiben, ausschlagen, blühen, Frucht bringen, weil Jesus sagt: ich Sorge dafür. Von mir bekommst du das, was du brauchst zu deinem Leben hier auf dieser Erde und darüber hinaus, und du wirst dabei von meinem Vater, dem Weingärtner, gepflegt.

Sie werden die Rolle des Winzers, des Weingärtners kennen, wie er regelmäßig zu seinem Weinberg geht und nach dem Weinstock und seinen Reben sieht, um sie zu pflegen, um sie auch zurecht zu stützen, damit sie sich entfalten können und Frucht bringen. Der Vater sieht nach dem Weinstock, er sieht nach Jesus.

Diese innige Beziehung wird im ganzen Neuen Testament immer wieder erzählt, wie der Vater sich um Jesus kümmert, wie die beiden eng aneinander hängen. Und der Vater sieht nach den Reben, nach seinen Jüngern, nach seinen Leuten, nach uns. *Eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.*

Ist es nicht wertvoll und eine Ehre, dass Gott der Vater nach uns sieht, uns pflegt und wir in Christus verwurzelt und gegründet sind und von daher dann Frucht bringen können? **Können**, wie gesagt, nicht müssen oder sollen.

Klar wird im Bild vom Weinstock auch die Rebe abgeschnitten, die keine Frucht bringt, wie im normalen Leben auch. Was nichts mehr taugt, das muss weg, sonst vergeudet es unnötige Kraft. Daher gibt es in meinem Leben auch mal ein Schnitt, und das tut weh. Aber es gibt einen, der es gut mit mir meint, der mich auch im Leidvollen pflegt, der liebevoll seine Augen auf mich richtet und den Sinn sieht hinter diesem Schnitt. Auch wenn ich gerade überhaupt nichts verstehe.

So heißt es in Vers 2 zunächst: *Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen - und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.*

Aber Gott ist hier etwas anderes wichtig als der Ertrag. Das wird in Vers 5 deutlich. Hier geht es nicht mehr um die Frucht. Da heißt es: *Wer nicht **in mir bleibt**, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.*

**Bleiben** ist also das Thema. Und daher sagt Jesus hier an keiner Stelle und mit keinem Satz, mit keinem Wort, dass er die Jünger auffordert: „Strengt euch an und bringt Frucht!“ Wir sollen uns gar nicht um die Frucht kümmern, die kommt von selbst, dafür sorgt Jesus. Sondern, das einzige was Jesus hier sagt, ist: Wir sollen uns um die **Verbindung** kümmern von Rebe zu Weinstock. Das ist unsere Aufgabe. Jesus sagt hier nicht: „Bringt Frucht“, sondern er sagt mehrfach: „Bleibt in mir und ich in euch.“ Wer Jesus hat, der hat das Leben, wer Jesu nicht hat, der hat das Leben nicht. **Bleiben** ist das Thema.

Siebenmal kommt das Verb in diesen wenigen Versen vor. Bleibt in mir und ich in euch. Bleiben! Es tut gut darüber nachdenken, wie dieses Wort „bleiben“ im Deutschen gefärbt ist. Es hat eine ganz starke, emotionale Komponente.

Da kommt ein Kind nachts ins Schlafzimmer der Eltern: „Darf ich bei euch schlafen? Ich hab einen Albtraum gehabt, darf ich bei euch bleiben?“  
Menschen, die verfolgt werden und in Deutschland anerkanntes Asyl finden, hier zu Hause sein dürfen, eine neue Heimat finden, dürfen endlich bleiben und wieder aufatmen, leben in Freiheit.  
Es gibt Plätze und Orte wo wir spontan sagen: „Mensch, hier gefällt´s mit, hier ist es so schön, hier bleibe ich.“ So wie nach der Anekdote vorhin Gott sagt: Der Kaiserstuhl, toll, hier bleib ich und regiere die Welt mal von hier aus.  
Und in der Coronakrise wünschen wir es uns so oft, dass jemand uns besuchen kommt und ein bisschen dableibt.

Bleiben können gibt Trost und Kraft und tut der Seele gut. Und das ist das Tröstliche, das Luther an diesem Bild betont. Jesus will, dass wir bleiben. Und anders herum will er auch in uns bleiben, weil Jesus uns Schutz gönnt und Versorgung und Bewahrung und weil er uns gönnt, dass wir merken, bei ihm ist die Kraftquelle.

Aber was heißt das nun für das Leben mit Jesus, für die, die mit Jesus leben wollen, für seine Jünger? „Bleibt in mir und ich bleibe in euch.“ Das klingt, als sollten wir in einem Beziehungsverhältnis mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus leben. Aber wie sieht das aus? Wie bleibt man, wie lebt man das?

Von den ersten Christen in Jerusalem heißt es in Apostelgeschichte 2, Vers 42: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“

Mit dem Brotbrechen ist es momentan natürlich etwas schwierig. Abendmahl in der Kirche darf nicht stattfinden, aber vielleicht haben manche von Ihnen ja in der Karwoche zu Hause mit der Familie an das letzte Abendmahl gedacht, Brot und Wein miteinander geteilt und so Gemeinschaft erlebt.

Die anderen Dinge, die hier angesprochen werden, können wir sehr wohl auch in kontaktarmen Zeiten aufrechterhalten.

Beständig bleiben in der Lehre der Apostel - also, auf Gottes Wort hören, immer wieder neu seine Zusagen hören, immer wieder seine Liebeserklärung an uns wahrnehmen, seinen Ruf zu Umkehr hören, seine ganz konkreten Anweisungen zum Leben wahrnehmen. Immer wieder neu entdecken, dass Jesus mit seinem Wort erfrischt, korrigiert, ermutigt, zur Umkehr ruft, erneuert, Vergebung zuspricht.

Wenn auch nicht unbedingt in Gemeinschaft, dann doch auf Gemeinschaft hin.

Bleiben heißt, beständig sein im Beten.

Beim Beten geht es nicht um eine Leistung, die abzuarbeiten ist, das Gebet ist ja ein Beziehungsgeschehen. Wer mit dem Glauben an Jesus ernst macht, der verhält sich ja ähnlich, als wenn er eine Beziehung zu einem nahestehenden Menschen pflegt. Man wendet sich einander zu, hat Zeit für einander, trifft sich, um beisammen zu sein, zu reden und zu hören. Darum geht es, ums Bleiben.

Von allen Dingen, die wir aus den Berichten der ersten Christen kennen, bleibt uns für zu Hause momentan das persönliche Bibellesen, um am Weinstock zu bleiben und unsere persönliche Beziehung zu Jesus vertiefen, und das Beten. Und so erleben wir auch Gemeinschaft. Mit Gott und auch untereinander durch das Gebet füreinander und das Lesen etwa dieser Predigt. Ich hier und Sie dort. Also sind wir schon mindestens zu zweit. So bleiben wir in Gemeinschaft, so bleiben wir „im Saft“, und so können wir durch IHN Frucht bringen.

Bleiben – und es erwächst Frucht. Ich bleibe an Jesus und er bleibt in mir. Ich möchte, dass Sie das mitnehmen von diesem Gotteswort, dass Sie das hören:

Ihr seid Reben, für euch ist gesorgt, von Jesus versorgt. Und Gott, der Vater, dieser Winzer, der Weingärtner, er kümmert sich um dich, er pflegt, stützt auch zurecht, aber nicht, um dich fertig zu machen, sondern um dich zur Entfaltung zu bringen.

Ihr seid Reben, darum bleibt verwurzelt in der Gemeinschaft mit Jesus: setzt euch immer wieder seinem Wort aus; bleibt in der Gemeinschaft mit anderen Christen, lebt von der Gnade und Vergebung Jesu und bleibt im Gebet. Und diese Beziehung wächst und reift.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Ohne mich könnt ihr gar nichts tun, mit mir, sagt Jesus, durch mich, geschieht ganz viel in eurem Leben und im Leben unserer Gemeinde, damit Gott verherrlicht wird.

Amen.